

Fastnachts-Serenade

Autor(en): **Pflüger, Jeanne**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 9: **II. Fastnachts-Sondernummer**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helvetisches Geplänkel

Daß es in Zürich einer Miß Laintter gelang, eine Reihe Eidgenossen von jener Sorte, die die Lebens-Weisheit nicht nur mit Löffeln, sondern mit Schneeschaukeln gegessen haben, mit rund 80,000 herein-zulegen, wollen wir uns hoch anrechnen — nicht deswegen, weil wir der Meinung sind, daß es eine Ehre sei, von einer Miß hereingelegt zu werden, sondern weil wir bestimmt annehmen, daß sie an einem andern Ort, sagen wir in Paris, Berlin, London zc. nicht nur 80,000, sondern wahrscheinlich 800,000 Franken, Mark oder Pfund erwischt hätte. Kommt wiederum nicht bewiesen sein soll, daß die in Betracht kommenden Kreise in Paris, Berlin oder London zehn Mal gescheitert sind, als in Zürich.

Die Ständerätliche Kommission für Aufhebung der Sonntagspost-Bestellung hat sich im Sinne der vollständigen Sonntagsruhe ausgesprochen. Da sie auch den Wunsch ausgesprochen hat, daß dafür an Werktagen wieder so prompt und zuverlässig gearbeitet werde, wie vor 1914, ist noch nicht bekannt geworden.

Das Berner Stadttheater, das dem Ring unserer Schweizerischen Kulturbühnen anzugehören behauptet, betreibt zur Zeit, wie man uns mitteilt, eine Geschäftserkläre, die so weit geht, daß Vorstellungen geradezu unterbrochen werden. Es entstehen dann Dialoge, die ungefähr so lauten: Zell zu Geßler: „Sagen Sie bloß, wo beziehen Sie diese herrliche Sorte Äpfel?“ Geßler: „Dafür habe ich eine vorzügliche Quelle. Mama Biniggeli unter den Lauben.“ Man kann mit Reklame viel wirken, kann damit Erfolge erringen und Geld verdienen. Der Beweis dafür aber, daß man mit Reklame auch Theateraufführungen verkaufen kann, blieb dem Berner Stadttheater vorbehalten.

Hochmut kommt vor dem Fall. Jeder Spießbürger, der die Lächerlichkeit seines Spießbürgertums nicht einsieht, zitiert bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit diese schönen Worte. Vor einigen Jahren gab es in Genf eine Autofirma, die nicht mehr genau wußte, wie vornehm sie sich anstellen sollte. Jetzt erfährt man, daß die Konkursdividende von Pie-Pie 3 bis 3 1/2% betragen wird. Lerne also folgendes, lieber Leser des Nebelspalter: Wenn Dir 96 1/2 bis 97% der Einlagen eines Gläubigers zur Verfügung stehen, a fonds perdu sozusagen (für die Gläubiger wenigstens sind diese Prozente sicher perdu), dann versuche ohne Größenwahn auszukommen, weil Du dir dadurch in der Schweiz allerhand Sympathien verschaffen könntest.

Fastnachts-Serenade

Jeanne Pfäfer



Wer je erlebt, was das für eine Wonne ist,
wenn man sich in den Paaren liegt im edlen Streit,
ob, was da scheint, der Mond, ob es die Sonne ist,
der kennt den süßen Kern der schönen Fastnachtszeit.

Wenn es tagt

Ein Faschingeslied

Sie war so zierlich
Wie eine Gazelle
Und ich natürlich
Verliebt auf der Stelle.
Sie sprang so nettisch
Um mich herum
Und heizte mir ein —
Mir wurde ganz dumm!

In einer Ecke,
Verschlossen dem Späßer,
Dort kamen wir — scherzend —
Ein wenig uns näher.
Daß sie erst zwanzig,
Berriet mir die Holde!
Nun war ich erst recht
In ihrem Solde.

Wir tanzten beseligt
Und lachten und tollten,
Als wenn die Stunden
Nicht enden mehr sollten.
Beim Weine erzählte
Sie ganz nebenher
Daß sie fünf Jahre über
Die zwanzig war!

Sie schmunzte, ich stugte!
Sie hatte vergessen,
Daß sie vor Stunden
Nur zwanzig beiseh!
Kein Alter auch dieses!
Ich nahm es nicht schwer —
Wir tranken weiter
Vom Wein und Löffel.

Der Morgen nahte,
Sie wurde blasser,
Lag matt mir im Arm
Und trank nur Wasser.
„Nimm ab die Maske
Und laß mich schauen“,
So sprach ich, „der Jugend
Blumige Auen!“

Und wie im Troge,
Nach langem Zaudern,
Riß ab sie die Maske
Und — machte mich schaudern.
Die Jahre der Netze,
Sie waren verflossen,
Und nichts mehr blühte
Als — Somersprossen!“

W. W.